

Dem Leben auf der Straße ist ein großer Bereich der Ausstellung gewidmet. Da werden Spielmöglichkeiten draußen gezeigt und an alte, beinahe vergessene Spieltraditionen erinnert. Rollschuhe, Kreisel, Diabolo, Reifen und Murmeln, aber auch viele anschauliche Fotografien sprechen von der Vielfalt des „Straßenkinderlebens“. Neue Verkehrsmittel und die Folgen ihrer Geschwindigkeit, das Vergnügungsleben der Stadt, aber auch Rückzugsmöglichkeiten für Kinder sind thematische Bereiche, die die Ausstellung erschließt.

Für Kinder und Jugendliche konzipiert, enthält die Ausstellung vielseitige visuelle Informationen und Überraschungen, die auch erwachsene Besucher begeistern. Zudem gibt es Texte, die auf Schubern in den Wänden eingelassen, teilweise auf mobilen Tafeln montiert sind und teilweise auch zum Hören einladen. Fotografien aus dieser Zeit, ebenfalls auf Tafeln montiert, erlauben weiterführende, zusätzliche Einblicke.



Materialien zur Ausstellung

Für erwachsene Besucher:

Begleitheft mit ausführlichen Objektbeschriftungen 0,50 DM, Postkarten-Serie 10,- DM
Folder in englischer und französischer Sprache
Walk-man in englischer Sprache

Für Kinder:

Spielzimmer mit Spielen und Kleidung aus der Zeit um 1900, Quizblätter, Kinderbox, Walk-man (englische Führung), Spiele-Koffer mit Kreisel, Diabolo u.s.w. zum Ausleihen
Kurse, Ferienspiele und ständige Begleitaktivitäten

Dauer der Ausstellung

bis Mitte 1997

Öffnungszeiten

Dienstag - Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr

Mittwoch von 10.00 bis 20.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene DM 5,-, Kinder DM 2,50

Mittwoch: Eintritt frei

bis 15. September 1996

Kaufläden aus der Spielzeug-Sammlung

ab 01. Dezember 1996

Neuerwerbungen der Spielzeug-Sammlung

1986 - 96



KINDER
MUSEUM

des Historischen Museums Frankfurt

Saalgasse 19, 60311 Frankfurt am Main
Tel. 0 69 - 21 23 55 99

Frankfurter Kinderleben um 1900

STADT FRANKFURT AM MAIN



Vielschichtige Veränderungen im gesellschaftlichen Leben um 1900 beeinflussten nicht nur Lebensbereiche erwachsener Menschen. Auf besondere Weise betroffen war die kindliche Lebenswelt, deren Lebens-, Arbeits- und Spielräume bis heute geprägt wurden. Die Stadt um 1900 schien voller Bewegung und Leben, obwohl es noch wenig Verkehr und nur vereinzelt Autos gab. Aber Plätze, Straßen und Höfe waren mit unterschiedlichsten Funktionen belegt – „...es gab ringsum immer etwas zu hören oder zu sehen...“ – so erlebte es die 1906 geborene Frankfurterin Luise Hofmann. Innenhöfe, Plätze, selbst Trottoirs wurden gewerblich genutzt und erlaubten vielerlei Einblicke ins handwerkliche und geschäftliche Arbeitsleben. Kinder waren immer dabei, nahmen wie selbstverständlich am öffentlichen Leben teil, beobachteten, schlenderten durch die Stadt und machten so Erfahrungen aus eigener Anschauung.

Die Veränderung der städtischen Lebenswelt trug durch Industrialisierung und Mobilität zu veränderten Kindheitsbedingungen bei. Vorstellungen und Konzepte von Pädagogen, Politikern, Eltern und Kinderfreunden, die sich mit Kindheit als einer besonderen Lebensphase befaßten, wirkten sich ebenfalls darauf aus. Aktionsräume von Kindern veränderten sich in dieser Zeit, auch ihre Erfahrungsmöglichkeiten wurden andere. Auf diesem Hintergrund zeigt das Historische Museum in seinem Kindermuseum eine Ausstellung, die rekonstruiert, womit Mädchen und Jungen unterschiedlicher Schichten spielten, welche schulischen Möglichkeiten, aber auch sozialen Nöte für sie existierten; was sie interessierte, ängstigte oder besonders bewegte.



Die Ausstellung ist in thematische Bereiche gegliedert, die in unterschiedlichster Weise kindliche Lebenswelten dokumentieren. Einem Spaziergang ähnlich flaniert man durch die Stadt und entdeckt dabei Spuren, Reliefs, bruchstückhafte Schriften und andere Hinweise auf städtisches Leben.

Entdeckungslust und Spürsinn sind gefragt für versteckte oder offene Hinweise, die Aufschluß geben über Kinderleben in dieser Zeit.

Die „Schildkröt“-Puppe mit ihrem Zubehör, wie Kleider, Puppenranzen, Koffer, Waschset und Eßgeschirr führt hin zu den Erziehungsmodellen, denen kleine Mädchen dieser Zeit unterworfen waren. Der Anker-Steinbaukasten, die Eisenbahnen, Degen, Soldaten sowie die Influenzmaschine lassen ebenso keinen Zweifel übrig an der Bestimmung, die die Jungen zu erfüllen hatten. Es finden sich jedoch auch genügend Spielsachen, wie Kaufläden, Papiertheater und Gesellschaftsspiele, die durchaus von Mädchen und Jungen gemeinsam gespielt wurden.

Die geschlechtsspezifische Erziehung als Modell wurde in der Schule um 1900 ernst genommen und umgesetzt. Außer dem allgemein verbindlichen Minimalprogramm an Ausbildung wie Lesen, Rechnen, Schreiben und Katechismuslehre, das alle Kinder gemeinsam vollzogen, wurde besonders in den weiterbildenden Jahrgangsstufen eine äußerst einseitige weibliche Erziehung verfolgt. Erst ab 1908 war es Mädchen in Frankfurt möglich, an einer städtischen Schule Abitur zu machen.

